



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

39. Jahrgang, Nummer 5

November – Dezember 2009

Liebe Schwestern und Brüder,

gestern Abend erhielt ich die *Dritte Mitteilung des Generaldefinitoriums an den gesamten Orden* mit der Bitte, sie zu übersetzen und allen Mitgliedern des Ordens (Schwestern, Brüdern, Laien) zugänglich zu machen. Hier kann ich sie Euch sozusagen noch frisch aus der Aula des Definitoriums in deutscher Übersetzung präsentieren.

Als Mitglied im Vorstand der Edith Stein Gesellschaft habe ich den *Offenen Brief an den Europäischen Gerichtshof* mitunterzeichnet; ich denke, dass er für alle von Interesse ist.

Am 28. Oktober ist in Tübingen *Schw. Anna Maria* verstorben. Da sie vielen bekannt war, haben wir auf Wunsch der Tübinger Schwestern den Nachruf in diese Nummer mitaufgenommen.

Dazu kommen noch einige Nachrichten, vor allem der Umzug der Aachener Karmelitinnen von ihrem bisherigen Kloster ins Mutterhaus der Schervier-Schwestern im Zentrum der Stadt, so wie andere kurze Mitteilungen.

INHALT:

- | | |
|--|----|
| 1. Dritte Mitteilung des Generaldefinitoriums an den Orden | 82 |
| 2. Offener Brief des Vorstandes der Edith Stein Gesellschaft Deutschland an den Europäischen Gerichtshof | 87 |
| 3. Nachruf auf Schw. Anna Maria Tübingen | 88 |
| 4. Künstlerische Imaginationen in der Würzburger Karmelitenkirche | 89 |
| 5. Umzug des Aachener Karmel | 90 |
| 6. Bildbroschüre über Pfarrer Georg Häfner OCDS (TKG) | 92 |
| 7. Indische Mitbrüder auf dem Kreuzberg in Schwandorf | 92 |
| 8. Der Teresianische Karmel beim Ökumenischen Kirchentag in München | 92 |

Wir wünschen allen Schwestern und Brüdern ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr 2010.

Über eine rege Beteiligung bei der Gestaltung des TREFFPUNKTS durch die Übersendung von Beiträgen und einen kleinen Unkostenbeitrag (Kontonummer siehe unten: Verwendung TREFFPUNKT) für die Herstellung und den Versand der gedruckten Ausgabe freuen sich

Eure

Sr. Teresia Benedicta und P. Ulrich.

1. DRITTE MITTEILUNG DES GENERALDEFINITORIUMS AN DEN ORDEN

GENERALKURIE DER UNBESCHUHTEN KARMELITEN
 Corso d'Italia 38
 I-00198 Rom – Italien

Rom, 21. Dezember 2009

Liebe Brüder und Schwestern im Karmel,

Friede!

Vom 15. bis 21. Dezember hatten wir in Rom unsere dritte Sitzungsperiode in diesem Sexennium, die in dieser adventlichen Zeit mit ihrer frohen Erwartung des Herrn von einigen erfreulichen Ereignissen geprägt war.

Zum Auftakt feierten wir am 14. Dezember, dem Fest des hl. Johannes vom Kreuz, unter Vorsitz von P. General im Teresianum festlich Eucharistie, in der drei Mitbrüder des Internationalen Theologie-Kollegs ihre feierliche Profess ablegten. Zwei Tage später konnte P. General Saverio bei einer Generalaudienz in der Audienzhalle Pauls VI. Seine Heiligkeit Benedikt XVI. begrüßen. In Gegenwart der Definitoren, des Generalsekretärs und des Beauftragten für die Kommunikation **versicherte** er ihn der Zuneigung und des Gebetes des ganzen Ordens für seinen Dienst. Am 17. Dezember trafen wir uns mit dem Generalrat des Stammordens (O.Carm.).

Als sichtbare Zeichen der Verbundenheit innerhalb des Ordens, mit unseren Brüdern O.Carm. und der ganzen Kirche haben uns diese Ereignisse für die Arbeit in diesen Tagen ermutigt. Als erstes haben wir uns über die in den letzten Monaten durchgeführten Arbeiten ausgetauscht.

So hat P. Emilio über das Treffen der Jubiläumskommission in Ávila im Oktober informiert. Die Ergebnisse und Zielvorstellungen der verschiedenen Arbeitsbereiche sind den Höheren Oberen bereits durch den Sekretär der Kommission, P. Alfredo Amesti, mitgeteilt worden. Wir hoffen, dass in diesen Tagen wenigstens in einigen Sprachen das dabei beschlossene Internetportal, das zur Anregung der Kommunitäten dienen soll, eröffnet werden kann. P. General und P. Marcos Juchem haben über das Treffen der „CICLA bolivariana“ (Bolivien, Kolumbien, Peru, Ecuador) berichtet, das vom 22. bis 28. Oktober stattfand. Hauptthema war die Restrukturierung der Zirkumskriptionen, die zu dieser CICLA gehören, eine Aufgabe, der sich P. General und das Definitorium, allen voran P. Marcos, in diesen Jahren intensiv widmen müssen, um unseren Mitbrüdern bei dieser komplexen Aufgabe zu helfen und zur Seite zu stehen. Über einige Möglichkeiten haben wir in dieser Sitzungsperiode bereits nachgedacht. Eine endgültige Entscheidung wird erst in Absprache mit den betroffenen Mitbrüdern in den einzelnen Gebieten getroffen werden können.

In ähnlicher Weise haben die für Europa zuständigen Definitoren über das Treffen der europäischen Provinzialskonferenz vom 26. bis 29. Oktober in Zidine (Bosnien) berichtet, während P. General, P. Marcos und P. John Grennan über das erste Treffen der Wirtschaftskommission am 5. Dezember berichtet haben. Dabei ging es zunächst um Kontaktaufnahme und Arbeitsplanung, ohne dass für den Moment konkrete Entscheidungen getroffen wurden. Der Generalökonom, P. Attilio Ghisleri, informierte uns dabei auch über die wirtschaftliche Lage des Ordens, wobei der wahrscheinlich durch die internationale Finanzkrise verursachte Rückgang der Spendengelder und die aus dem gleichen Grund nur schleppende Vermietung der Immobilien der Generalkurie im Moment das größte Problem bilden. Dennoch zeitigt die gute Verwaltungsarbeit von P. Attilio allmählich Früchte, denn eine Immobilie konnte schon vermietet werden.

Wie bei den anderen Sitzungsperioden haben wir uns auch über verschiedene Regionen des Ordens ausgetauscht.

An erster Stelle hat P. George Tambala über seine Visitation in der Generaldelegation Kongo informiert, so dass er in Übereinstimmung mit unseren dortigen Mitbrüdern einige Probleme benennen konnte, die auf eine Lösung warten. Aus diesem Zweck hat das Definitorium eine Kommission gebildet, der unter seiner Leitung P. Festus, Provinz Aragón-Valencia (mit Wohnort in Burkina Faso) und P. Julio Almansa, Generalsekretär für die Missionen, angehören sollen.

P. Makhoul Farah hat die kanonische Visitation der Delegation Israel-Ägypten abgeschlossen, zu der er vom Generaldefinitorium beauftragt worden war. Bei einem Besuch in Rom hat er über die Beschlüsse dieser Visitation berichtet, bei der er zeitweise von P. Attilio Ghisleri und P. John Grennan unterstützt worden war. Aufgrund seiner Arbeit und nach dem Besuch von P. General in dieser Region im Februar werden wir in unserer nächsten Sitzungsperiode Anfang März die entsprechenden Beschlüsse fassen können.

Im Blick auf Europa haben wir festgesetzt, dass P. General in Begleitung von P. Emilio vom 3. bis 10. Januar in der Provinz Malta Pastoralvisitation halten werden, nachdem P. John Grennan bereits eine „vistatio fraterna“ durchgeführt hat.

Schließlich haben wir noch einige anstehende Ernennungen ausgesprochen und uns noch anderen Fragen gewidmet, die unsere Aufmerksamkeit einforderten, und über unser Leben in der Generalkurie nachgedacht, von dem wir uns wünschen, dass es eine Gemeinschaft von Brüdern sei, die beten, ihr Leben teilen und im Dienst für den Orden zusammenarbeiten.

Beim Gespräch über diese Themen tauchten einige Fragen und Überlegungen auf, die wir Euch mitteilen wollen.

An erster Stelle erscheint es uns nötig, dass die Koordinierung der Initiativen der Provinzen und das Anliegen der Ausbreitung und Konsolidierung des Ordens besser aufeinander abgestimmt werden müssen. Wir sind der Meinung, dass es bei einer Verbesserung der Kommunikation zwischen den Zirkumskriptionen und dem Zentrum des Ordens leichter ist, diese Koordinierung voranzutreiben, und wir somit unsere Kräfte immer gezielter einsetzen können.

Es kommt mitunter vor, dass die Provinzen eine Missionsarbeit angehen oder Absprachen treffen, die evtl. wir von der Generalleitung aus, durchaus unter Wahrung der angemessenen Autonomie der Zirkumskriptionen, besser auf den Weg bringen und begleiten könnten, so dass sie sich zum größeren Wohl des Ordens auswirken würden. Wir müssen miteinander unterwegs bleiben, um gemeinsam diese Wege der Koordinierung zu finden.

Als eine sehr praktische Schlussfolgerung aus dieser Frage haben wir entschieden, dass die Bitte um Hilfe für Unternehmungen jeder Art in Klöstern und Zirkumskriptionen durch die Generalleitung koordiniert wird. Wir glauben, dass das eine heilsame Gütergemeinschaft zwischen Schwestern und Brüdern fördert und erleichtert und nicht behindert. Einzelheiten dieser Bestimmung sollen in einem an alle Zirkumskriptionen gerichteten Brief erläutert werden.

Beim weiteren Nachdenken über diese Ideen wurden wir uns bewusst, dass bei wichtigen Beschlussfassungen alle miteinbezogen werden müssen. Als Definitorium kommt es uns zu, den Höheren Oberen die Notwendigkeit einer immer engeren Zusammenarbeit, auch bei Beschlussfassungen, bewusst zu machen. Die von der Ordensleitung angeregten oder aufgegriffenen Unternehmungen zum Wohl des Ordens und der Förderung seiner Ausbreitung und Konsolidierung werden kaum Erfolg haben, wenn sie nicht von allen Ordensmitgliedern als eigenes Anliegen gesehen werden, in die wir uns einbinden lassen müssen, weil sie uns alle angehen.

So bedeutet z. B. die Tatsache, dass Israel-Ägypten eine Generaldelegation bilden, nicht, dass sich nur das Definitorium um die Präsenz des Ordens dort zu kümmern hätte. Es geht uns alle

an, insbesondere der Berg Karmel, so dass wir uns alle darum sorgen müssen. Darauf müssen sich unsere Aufmerksamkeit und unser Bemühen richten, um den Schwestern und Brüdern beizustehen, die oft unter großen Schwierigkeiten und mit hohem Einsatz die Präsenz des Ordens dort aufrecht erhalten, und somit das Antlitz des Ordens in jener Region sichtbar machen.

Der Herr gebe, dass wir ohne Vernachlässigung unserer Verantwortung als Definitorium es verstehen, bei der Fassung von Beschlüssen und der konkreten Zusammenarbeit zum Wachstum des Ordens gemeinschaftliche Wege finden, um als Schwestern und Brüder des Teresianischen Karmel unsere Lebensbedingungen immer mehr zu verbessern.

Die notwendige und von der Basis gewünschte Umstrukturierung einiger Zirkumskriptionen in Lateinamerika, die wir oben erwähnt haben, so wie auch die konkrete Situation des Ordens im Kongo und in Israel-Ägypten, haben uns sehr zum Nachdenken gebracht.

Wenn von Umstrukturierung die Rede ist, denken wir alle an strukturelle Veränderungen, wie die Neubestimmung von Provinzen oder Statuten oder die Auflösung bzw. Errichtung von Gründungen. Doch genau das scheint uns nicht vorrangig zu sein, viel mehr geht es um die *innere Neustrukturierung* der Menschen und Kommunitäten.

Es steht außer Zweifel, dass sich das Ordensleben im allgemeinen und somit auch unser Leben im Karmel in seiner prophetischen Dimension Angriffen und Bedrohungen ausgesetzt sieht, wobei wir nicht an geheimnisvolle Drohungen und Angriffe von außen denken, sondern an die uns umgebende Wirklichkeit einer Welt, die sich ihrer Eigendynamik zufolge schnell verändert, während wir uns kaum beunruhigt fühlen, ja uns oft sogar als unbeweglich erweisen. Diese Situation ruft uns auf, in aller Dringlichkeit unsere Identität zu verteidigen. Eine multikulturelle Welt, die inzwischen zu einem großen Dorf geworden ist, scheint von uns, um unseres Überlebens willen, auch eine vielgestaltige Identität zu verlangen. Bei unseren Überlegungen im Definitorium waren wir allerdings der Meinung, dass es gerade umgekehrt gehen muss, das heißt, dass wir unsere gemeinsame Identität fördern müssen, damit sie sich in den diversen Kulturen mit je eigenen Kennzeichen entfalten kann.

Dabei geht es nicht darum, zu den *alten Zeiten* zurückzukehren, in denen, um ein Beispiel zu nennen, alles geregelt war, und das Ordensideal in einem Konvent von allen in gleicher Weise gelebt worden ist, egal ob einer an einem Extrem der Welt oder an einem anderen lebte, da die wesentlichen Elemente seines Lebens durch die äußeren Formen der *Observanz* garantiert waren. Der Blick zurück ist noch niemals ein Zeichen für Sicherheit noch eine Garantie fürs Überleben gewesen.

Es geht nicht um eine Hinwendung zur Vergangenheit – davon sind wir fest überzeugt –, denn die Vergangenheit ist nicht mehr greifbar, sondern um eine *Hinwendung zum Wesentlichen* unseres Lebens als Brüder und Schwestern im Teresianischen Karmel. Und Hinwendung zum Wesentlichen bedeutet in erster Linie, der Versuchung zu widerstehen, uns vor allem nach dem zu beurteilen, was wir tun, denn das, was uns Wert verleiht, ist das, was wir sind.

In der Theorie sind wir alle von der Behauptung überzeugt, dass das Sein viel wichtiger ist als das Tun, während es uns in der Praxis so vorkommt, als müssten wir uns beständig durch unser Tun, durch unsere Aufgaben und unser Apostolat rechtfertigen, und nicht durch das, was wir sind. Hier denken wir besonders an unsere Mitschwwestern, die sich aufgrund der Tatsache, dass sowohl ihr kontemplatives Leben an sich als auch dessen apostolische Bedeutung in Frage gestellt wird, oft durch diese absurde Macherideologie abgewertet und mit der Behauptung konfrontiert sehen, dass *sie nichts tun*. So beginnen sie sich selbst in Frage zu stellen und leiden oft darunter, weil sie sich teilweise sogar von ihren Mitbrüdern unverstanden und abgewertet fühlen, die sie einladen, *etwas zu tun*.

Unsere Identität gründet sich auf unser Leben als betende und arme Kommunitäten, genau wie das der Jünger, die im Abendmahlsaal um die Mutter Jesu versammelt waren. Wie oft hören wir die Klage, besonders der jüngeren Mitbrüder, dass sie sich nach einem Leben mit

mehr Gebet, Brüderlichkeit und Einfachheit sehnen! Wir beklagen uns und hören andere darüber klagen, dass wir keine Zeit fürs Beten haben und uns vor lauter Arbeit tagsüber kaum sehen oder zusammen sind, und dass wir unsere freie Zeit nicht miteinander teilen und so allmählich zu Individualisten werden.

So wächst manchmal von Tag zu Tag der Verdruss, da uns der Mut oder die Entscheidungskraft fehlt, unsere Lebensbedingungen zu verbessern und den Weg zu den Quellen unsres Lebens einzuschlagen, die sich aus dem Erleben und der mystischen Erfahrung der Heiligen Teresa von Jesus und Johannes vom Kreuz speisen. Die hl. Mutter wollte, dass wir eine Familie von Freundinnen und Freunden Gottes und von Schwestern und Brüder seien, die dank des gemeinsamen Betens, des Gemeinschaftslebens, der Rekreation, der Gütergemeinschaft und des Dienstes für die Welt und die Kirche in ihren gegenseitigen Beziehungen und im Vertrauen zueinander wachsen.

Aufgrund unserer Beschäftigung mit so vielen Dingen und unter dem Druck, etwas *zu tun*, um uns vor uns selbst und anderen zu rechtfertigen, merken wir gar nicht, dass alles, was wir tun, seinen Sinn verliert, sobald das Beten und die Gegenwart Gottes sowie ein authentisches und lebendiges Gemeinschaftsleben fehlen, da man ja das teresianische Charisma ohne die es konstituierende lebendige Verbundenheit des weiblichen mit dem männlichen Ordenszweig nicht wirklich verstehen kann.

Wichtig ist nicht, unsere Tätigkeitsfelder zu verändern, also z. B. zu behaupten, es entspreche dem teresianischen Charisma mehr, Häuser für Spiritualität zu betreuen als Pfarreien. Wichtig ist vielmehr, dass das, was wir tun, was auch immer es sei, von innen komme, aus der Begegnung mit Gott und den Mitbrüdern im Gebet, in den liturgischen und sakramentalen Feiern, der Rekreation und der gegenseitigen Verfügbarkeit in unseren Kommunitäten.

Während dieser Sitzungsperiode des Definitoriums spürten wir den Anruf, das *kulturelle Niveau* unseres Lebens als Karmeliten zu heben und zu stärken, denn die Stärkung unserer Identität befähigt uns, von gemeinsamen Grundlinien aus in unterschiedlichen Bereichen tätig zu werden, was uns darüber hinaus noch – als Waffe gegen das Schreckgespenst des Individualismus – die Fähigkeit zur Zusammenarbeit verleiht, selbst wenn wir aus unterschiedlichen Kulturen kommen und uns in fremde Kulturen hineinbegeben müssen. Eine zu starke Betonung des eigenen Ortes zerstört die Fähigkeit eines Ordens, sich in der Welt einzupflanzen und auszubreiten. Es gibt keinen schlimmeren Feind als die Wurzeln, die uns an einen Ort binden, da sie unsere Verfügbarkeit einschränken, und wenn wir Menschen kennen lernen wollen, die fähig waren, sich nicht fest einzuwurzeln, dann reicht es, im Geiste die – nicht nur räumlichen – Wege zu gehen, die unsere heiligen Ordenseltern Teresa von Jesus und Johannes vom Kreuz vor uns zurückgelegt haben. Wir sollten gute Söhne solch couragierter Eltern sein.

Unsere Eingliederung in unser Umfeld besteht nicht vorrangig in der Tatsache, dass wir uns an einen bestimmten Ort begeben oder vom einem bestimmten Ort herkommen, sondern in dem, was uns als Orden ausmacht, im Haben und Leben eines bestimmtem Charismas, nämlich des teresianischen. Andernfalls wären wir trotz unserer Mobilität nicht fähig, auf die Anforderungen einer Welt einzugehen, in der vieles in Bewegung ist, ja, in der sich tatsächlich so vieles bewegt hat, dass sie, wie wir oben bereits sagten, zu einem Dorf geworden ist. Wer kann schon mit Sicherheit von sich behaupten, dass er als Ordensmann bzw. –frau in einer homogenen Welt lebt? Wer kann sicher sein, nicht schon in einer Grenzsituation zu leben, vielleicht ohne jemals aus seinem Land herausgegangen zu sein?

In diesem Zusammenhang mag interessant sein, was der im Nahen Osten lebende Dominikaner P. Jean-Jacques Pérennès im vergangenen September in seinem Referat „Ordensleben und interreligiöser Dialog“ vor der Vereinigung der Generaloberen ausführte.

In diesem ausgezeichneten Vortrag, in dem er sich den Herausforderungen eines Ordenslebens stellt, das sich in eine multikulturelle und multireligiöse Welt einfügen möchte, behauptete er bei der Beantwortung der Frage „Wie kann man Ordensmitglieder, die zu einer solchen Erfahrung berufen sind, unterstützen?“ folgendes: „Ich glaube, dass hier die Frage der spirituellen Formung angesprochen ist. Es ist offensichtlich, dass ein Ordensleben am Rand der christlichen Welt, ja sogar außerhalb von ihr, dank eines tiefen geistlichen Lebens bestehen kann: Gebet und häufiges Hören auf Gottes Wort als seine Nahrung sind unverzichtbare Eckpunkte; ein Patentrezept gibt es allerdings nicht.“

Und der Referent fuhr fort: „Wichtig ist darüber hinaus eine gute Allgemein- und insbesondere theologische Bildung. ... Weiterhin muss die Frage angegangen werden, wie wir in unseren Kommunitäten unseren Glauben miteinander teilen. Für lange Zeit an einer Grenze oder gar außerhalb der christlichen Welt zu leben stellt die ganze Persönlichkeit, oft radikal in Frage. Für einen Ordensmann, besonders einen jungen, ist es wichtig, sich auf eine Kommunität stützen zu können, in der man über den Glauben spricht, reflektiert und ihn gemeinsam feiert. Seine in Liturgie und Stundengebet ritualisierte Darstellung reicht nicht aus. Nötig ist, dass jeder seine Suche mit seinen eigenen Worten zur Sprache bringen, auf das, was seine Mitbrüder leben, hören und sich getragen fühlen kann, besonders in Krisenzeiten“.

Letztlich, liebe Schwestern und Brüder, schlagen wir Euch vor, gemeinsam einen sich lohnenden Weg der inneren Umkehr zu beschreiten, den, wie wir wissen, viele von Euch schon eingeschlagen haben. Es ist der Weg, der vom Tun zum Sein führt, von der Macherei zur Identität und zur Verbesserung der Qualität unseres Lebens als Brüder und Schwestern im Teresianischen Karmel. So werden wir immer mehr zum Leben und Arbeiten in Gemeinschaft befähigt und es immer besser fertig bringen, uns in unser konkretes Lebensumfeld, dessen Kennzeichen die Interkulturalität ist, einzubringen.

Wir vertrauen darauf, dass die tägliche Lektüre in den Schriften der hl. Teresa, womit wir im Oktober begonnen haben, diese unsere Identität zu stärken und zu behaupten vermag. Und wir hoffen, dass auch diese Zusammenfassung unserer Reflexionen Anlass zu einer angeregten Debatte in unseren Kommunitäten werden möge.

Möge das Göttliche Kind es uns gewähren, zu ihm zu kommen und als Gabe mitzubringen, was wir sind: Männer und Frauen, die die Liebe Gottes kennen gelernt haben und sie durch das Zeugnis eines einfachen Lebens als Beter und Beterinnen, in einer Familie von Schwestern bzw. Brüdern, in Einfachheit und Gehorsam mit allen teilen wollen.

Mit unserem aufrichten Wunsch einer Frohen Weihnacht und eines friedvollen Jahres 2010 in der Gegenwart des guten Gottes, sind wir Eure Mitbrüder:

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer

P. Emilio J. Martínez

P. Albert Wach

P. Augustine Mulloor

P. Robert Paul

P. Marcos Juchem

P. Peter Chung

P. George Tambala

P. John Grennan.

* * * * *

„Doch da ich mich als Frau sah, erbärmlich und ohne Möglichkeit, im Dienst des Herrn etwas Nützliches zu leisten, ... beschloss ich, das ganz wenige, das ich vermag und an mir liegt, zu tun, und das ist, die evangelischen Räte mit aller Vollkommenheit, zu der ich fähig wäre, zu befolgen“. (Teresa von Ávila, *Weg der Vollkommenheit* 1,2).

2. OFFENER BRIEF DES VORSTANDES DER EDITH STEIN GESELLSCHAFT DEUTSCHLAND AN DEN EUROPÄISCHEN GERICHTSHOF

Speyer, den 10.12.2009

An den Europäischen Gerichtshof
für Menschenrechte
Avenue de l'Europe
F – 67075 Strasbourg Cedex

Hohes Gericht,

am 3. November 2009 haben Sie in einem Verfahren gegen Italien geurteilt, Kreuze in Klassenzimmern staatlicher Schulen würden das Menschenrecht auf Religionsfreiheit verletzen. Damit wollen Sie offensichtlich einer Entfernung christlicher Symbole in der europäischen Öffentlichkeit, insbesondere im Bereich der Bildungsinstitutionen, den Weg bereiten.

Das ausschließlich laizistisch argumentierende Urteil ist blind für die Bedeutung christlicher Humanität als Quelle der in Europa formulierten Menschenrechte und der Menschenwürde. Die Väter und Mütter der europäischen Menschenrechtskonvention haben diese bewusst auf ein breites geistiges Fundament gestellt, um nach der Barbarei von Nationalsozialismus und Kommunismus zu verhindern, dass in Europa jemals wieder Menschen im Namen inhumaner Ideologien gepeinigt, geschändet und ermordet werden.

Die Achtung des Kreuzes - auch im öffentlichen europäischen Raum - stützt sich auf gewichtige Argumente. So ist die Philosophin und Heilige der katholischen Kirche, die deutsche Jüdin Edith Stein (* 1891 Breslau, +1942 Auschwitz), aus deren Familie zahlreiche Angehörige dem Holocaust zum Opfer fielen, 1933 in den Kölner Karmel eingetreten und hatte auf eigenen Wunsch den Namen *Teresia Benedicta a cruce* (= vom Kreuz) angenommen.

Damit verwies Edith Stein, die von Papst Johannes Paul II. zur Kopatronin Europas ernannt worden ist, darauf, dass das Kreuz für das universale Heil steht - gerade gegen die unerhörte Zerstörungswut des Nationalsozialismus und anderer Ideologien, ob diese nun für völkische oder klassenkämpferische Ziele eintraten. Edith Stein hat im Juni 1939 ihr Leben im Zeichen des Kreuzes für die geistige Überwindung des europäischen Mordens angeboten. Dass Deutschland und Europa nach dem „Jahrhundert der Wölfe“ mit seinen Millionen von Opfern wieder erstanden sind, ist auch auf solche Lebenshingaben zurückzuführen.

Das Kreuz ist im Zeugnis der Märtyrer ein Symbol dafür, dass die Liebe Hass und Bosheit von innen her überwindet. Damit wurde es zu einem universalen Zeichen für gegenseitige Achtung, unverletzliche Würde, je eigene Rechte und gemeinschaftliche Verantwortung aller. Im Namen dieser universalen Menschenrechte tritt es totalitären Versuchungen entgegen und wahrt das Recht auf Pluralität. Diesen Zielen sollte gerade der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte dienen.

Wenn Sie in Sachen Menschenrechte urteilen, dürfen Sie sich nicht blind dafür stellen, dass die Totengräber der freiheitlichen Demokratie und der Menschenrechte, d.h. Nationalsozialismus und kommunistische Diktaturen, das Kreuz aus den Schulen und der Öffentlichkeit entfernten, weil sie darin mit Recht Widerstand gegen Unterdrückung von Menschen durch Menschen witterten. Das Kreuz ausgrenzen und zum Verschwinden bringen

zu wollen zeugt von unverantwortlicher Geschichtsvergessenheit. Eine „Neutralität“ im Blick auf das Kreuz ist gerade nicht wertneutral. Vielmehr ist Laizismus selbst gefährliche Ideologie und führt zum ideologischen Zwang.

Das Kreuz steht in der Öffentlichkeit für ein Europa der Menschenrechte. Die historische Entwicklung Europas hat nach leidvollen Umwegen ihre besten Kräfte und geistigen Inspirationen daraus bezogen. Sie haben das mit Ihrem Urteil nicht sehen wollen und damit das Vertrauen großer Teile der europäischen Bevölkerung nicht nur in die Weisheit Ihres Gerichtes, sondern auch in die europäischen Organisationen insgesamt erschüttert. Das wird die Europaverdrossenheit vermehren. Sie haben die Autorität des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte mit Ihrem Urteil selbst untergraben, denn man wird auf der Ebene der Einzelstaaten - mit Recht - alles daran setzen müssen, seine Auswirkungen zu verhindern.

Gegen Ihre Geschichtsvergessenheit fordern wir eine ideologiefreie Rechtsprechung, die das kostbarste Symbol Europas wahrt, aus dem die Menschenrechte geschichtlich erwachsen sind. Wir hoffen, dass die Große Kammer Gelegenheit bekommt, das Urteil zu revidieren.

Der Vorstand der ESGD:

Dr. Katharina Seifert, Präsidentin, Freiburg
 Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Vizepräsidentin, Dresden
 Dr. Beate Beckmann-Zöller, Oberhaching
 Dr. Ulrich Dobhan OCD, München
 Prof. Dr. Andreas Uwe Müller, Fribourg/CH
 Felix Schandl OCarm, Springiersbach
 Adele Stork, Bretten

Die Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der ESGD:

Dr. Monika Pankoke-Schenk, Moers

3. NACHRUF AUF SCHW. ANNA MARIA, TÜBINGEN

gest. am 28. Oktober 2009 in Tübingen

Schwester Anna Maria von der Liebe Gottes wurde als Elfriede Strehle am 25. September 1936 in Augsburg geboren. Mit ihrem evangelischen Vater, ihrer katholischen Mutter und ihrem ein Jahr jüngeren Bruder lebte sie in Thannhausen (Schwaben). Nach dem Abitur in Krumbach (Schwaben) studierte sie in München und Paris Neuphilologie. An der Handelsschule in Augsburg erwarb sie den Abschluss als Auslandskorrespondentin und arbeitete in Ettlingen bei Karlsruhe. In Thannhausen wie in Ettlingen war sie sehr aktiv in der katholischen Jugendarbeit, die daraus erwachsenen Beziehungen hielt sie bis zu ihrem Lebensende lebendig. Dort lernte sie die Jugendseelsorger Josef Sauer und Karl Fütterer kennen; daraus erwuchs eine lebenslange Freundschaft.

1963 trat sie im Alter von 27 Jahren in den Karmel Maria vom Frieden in Köln ein, wo sie am 30. November 1964 Profess ablegte. 1976 wurde sie zur Priorin gewählt; zwei Jahre später gründete sie zusammen mit sechs Schwestern unter Bischof Moser den Edith Stein Karmel in Tübingen. Die Gründungsurkunde ist von Papst Johannes Paul I. unterschrieben. Der Karmel konnte immer auf die großzügige Unterstützung der Diözese vertrauen, die Bischöfe zeigten ihre Wertschätzung, indem sie regelmäßig mit den Schwestern die Karmelfeste feierten. Schwester Anna Maria war nicht nur Gründungspriorin, sondern hat in den bisher 31 Jahren des Tübinger Karmels diesen mit Unterbrechungen 23 Jahre als Priorin geleitet. In diesem

Amt hat sie auch an der Diözesansynode der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1985/86 mitgewirkt. Vom 1999 bis 2005 war sie Präsidentin der Föderation deutscher Karmelitinnenklöster der teresianischen Reform. In dieser Funktion pflegte sie viele Auslandskontakte bis in die USA und war im Mai 2003 als eine von zehn Schwestern verschiedener Kontinente Gast beim Generalkapitel der Karmeliten in Avila.

Schwester Anna Maria war geprägt von der Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie bemühte sich, den Tübinger Karmel entsprechend den Reformbeschlüssen des Konzils zu gestalten und förderte in weltoffenem ökumenischem Einsatz deren Umsetzung weltweit. Von Anfang an lag ihr am Herzen, vielen Menschen Edith Stein nahezubringen, und zusammen mit Schwester Theresia (Waltraud Herbstrith) den jüdisch-christlichen Dialog zu fördern und viele Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens zu ermöglichen. Sie pflegte eine umfangreiche Korrespondenz und war so geistliche Begleiterin vieler Menschen. Diese beeindruckte sie durch ihre offene Spiritualität, ihr tiefes Gottvertrauen, ihre Ausgeglichenheit und Freundlichkeit.

Sie war der ruhige Pol in unserer Gemeinschaft und immer um Ausgleich bemüht. Wichtig war ihr, Anregungen aus Fortbildungen an uns weiterzugeben und jeder Schwester zu ermöglichen, mit finanzieller Unterstützung durch die Diözese ihre Begabungen weiter zu entwickeln.

In langer schwerer Krankheit ging sie ihren letzten Weg bewusst mit Geduld und ist am 28. Oktober 2009 in Tübingen in Frieden heimgegangen. Die große Anteilnahme am Begräbnisgottesdienst und viele Zuschriften von weit her zeigten ihren weiten Wirkungskreis.

Die Schwestern des Edith-Stein-Karmel- Tübingen

4. Künstlerische Imaginationen in der Würzburger Karmelitenkirche

Am 3. Adventssonntag feierte das gerade neu in Würzburg gegründete *Darsky Art Ensemble* unter der Leitung von Vitali Belikov mit seinem Programm „*Cathedral Dreams*“ (*Künstlerische Imaginationen im sakralen Raum*) Premiere in unserer Klosterkirche. Der Name „Darsky“ kommt aus dem Slawischen, heißt übersetzt „Gabe“ und meint das Beschenktsein mit vielfältigen Talenten. Das Ensemble vereint Kunstformen wie Tanz, Musik, Gesang, Schauspiel, Literatur und die bildenden Künste wie Malerei und Plastik synergetisch auf der Bühne, wobei die Künstler im Mittelpunkt eines Gesamtkunstwerkes stehen.

Mit ihrer Idee berufen sich die Darsky-Künstler auch auf ein Treffen von Papst Benedikt mit hochrangigen Vertretern verschiedener Kunstrichtungen im November in Rom. Der Heilige Vater ging dort bei seiner Ansprache auf die Berührungspunkte zwischen Kunst und Religion ein und warb für ein freundschaftliches Verhältnis sowie für mehr Zusammenarbeit.

Das 45-minütige Programm „*Cathedral Dreams*“ war von den Darsky-Künstlern gemeinsam mit P. Günter in mehreren Gesprächen und Proben in unserer Kirche erarbeitet worden. Es schloss sich unmittelbar an den Abendgottesdienst an, in dem Vitali Belikov und Barbara Walaszewska bereits während der Predigt die *Verkündigung des Engels an Maria* tänzerisch eindrucksvoll darstellten. Für manche Kirchenbesucher war die anschließende Performance schon sehr gewöhnungsbedürftig. („Das ist was für junge Leute.“) Andere waren angetan, den sakralen Raum mit modernen Lichteffekten einmal ganz anders wahrzunehmen, außerhalb des gewohnten Rahmens eines Gottesdienstes. Wieder andere fanden es spannend, die gemeinsamen Aktionen der Künstler zu erleben, dass sie z.B. während einer tänzerischen und musischen Darbietung sehen konnten, wie der Maler auf der Leinwand ein Bild dieser Szene entwickelte. Thematisch ging es um Träume, die einem in der Kirche, im Gespräch mit Gott und im Nachsinnen über das Leben kommen, und natürlich um den Advent und um

Weihnachten. So wurde etwa in einer Imagination „Kerzen-Tanz“ das Suchen und das Kommen des Lichtes gezeigt oder in einer weiteren („Gezeichnetes Gebet“) während eines Tanzes Maria mit dem Jesuskind gezeichnet.

Insgesamt gesehen war es eine interessante Vorstellung des Darsky-Ensembles in unserer Kirche, die allen Zuschauern einen, auf ganz andere Weise nachdenklichen Adventsabend bescherte. Weitere Aufführungen dieser Art sind für das nächste Jahr 2010 geplant.

P. Günter

5. KARMELE AACHEN – UNSER UMZUG

Nun ist es fast ein halbes Jahr her, seit wir umgezogen sind. Wir haben uns gut eingelebt, deshalb möchte ich einiges über uns und das ganze Unternehmen berichten.

Die Frage, wie es mit unserer Gemeinschaft mit vielen älteren und kranken Schwestern weitergehen kann, beschäftigte uns schon einige Jahre. Wir waren damals zu 15 und uns war klar, dass wir für unsere ganze Gemeinschaft eine Lösung finden mussten. Diese wollten wir finden, solange wir noch selbst entscheiden und unser Leben neu nach unserer karmelitanischen Berufung gestalten konnten. Eben zu jener Zeit hörten wir von Umstrukturierungsmaßnahmen zweier Aachener Ordensgemeinschaften mit freiwerdenden Räumlichkeiten. Bei den Armen-Schwestern vom hl. Franziskus - hier nach ihrer Aachener Gründerin Franziska Schervier meist kurz Schervierschwestern genannt - fanden wir geeignete Räume und sehr viel Entgegenkommen sowohl bei der Generaloberin Sr. Katharina Maria und dem Hauskonvent wie auch bei der Geschäftsführung der Franziska-Schervier-Altenhilfe GmbH und der Hausleitung des Seniorenzentrums Franziskuskloster-Lindenplatz.

Das letzte Jahr war zum einen geprägt von Überlegungen zur Einrichtung der uns zur Verfügung stehenden Räume. Besonders über unser eigenes Oratorium führten wir viele Gespräche, denn hier sollten sich alle wirklich zu Hause fühlen können. Das ist auch gelungen. Es ist ein sehr ansprechender Raum geworden, sowohl für die Eucharistiefeier wie auch für das Chorgebet und die Betrachtung. Das andere war der Verkauf des Grundstückes. Klostergebäude und Kirche stehen unter Denkmalschutz. Das Haus ist alt, sehr renovierungsbedürftig mit einem schönen Garten. Vor allem aber ist es eine sehr gute Lage, Nähe Innenstadt und Naherholung vor der Tür. Obwohl wir es nicht öffentlich ausgeschrieben haben, hatte es sich doch in Aachen herumgesprochen, durch welche Kanäle auch immer. So gab es viele Hausbesichtigungen. Oft kam die Frage: und hier wollen Sie weg? Meine Antwort: Wenn wir weiter unsere Berufung als Karmelitinnen leben wollen, müssen wir einen unseren Kräften angemessenen Ort suchen. Dankbar war ich für die Begleitung durch unseren bischöflichen Beauftragten Prälat Dr. Hammans sowie eines Finanzexperten und einen Herrn unseres Edith-Stein-Kreises (Förderverein). Auch für unsere Gemeinschaft hatten wir eine Begleitung für all die Fragen, die der Umzug mit sich brachte, in spiritueller Hinsicht wie auch für das tägliche Miteinander.

Der Umzug war Anfang Mai angesetzt. Sr. Hildegard aus dem Karmel Auderath hatte sich als Präsidentin viel Gedanken gemacht, wie uns die Föderation helfen kann und hat, nach Absprache mit mir, in den Klöstern nachgefragt, ob Schwestern uns beim Packen, bzw. bei der Hausarbeit helfen können. Sie selbst hatte Mitte Januar den Anfang gemacht. Es war für uns eine schöne Zeit mit den Schwestern aus den verschiedenen Karmel, neben der praktischen Hilfe tat uns die Solidarität gut in diesen schwierigen Wochen. Nach Sr. Hildegard waren Sr. Maria Carmen aus Kirchzarten, Sr. Mirjam aus Berlin, Sr. Miriam aus Hamburg, Sr. Teresa Benedicta, Sr. Marie-Therese, Sr. Resty und Sr. Sara aus Lembeck, Sr. Maria aus Hainburg und Sr. Agnes aus Rödelsmaier für 1-2 Wochen bei uns. In der Woche vor dem Umzug kamen Sr. Mirjam und Sr. Renata aus Düren für einen Tag, um beim Putzen der neuen Räume zu helfen. Allen Schwestern und deren Konvente sagen wir nochmals ein herzliches Dankeschön.

Was kam alles aus den Schränken heraus, wenn ein Haus so lange steht!!!! Wohin mit allem??? Viel ging an den neuen Karmel in Lettland, viel an die Rumänienhilfe unserer Pfarre Heilig Kreuz, manches an verschiedene Bekannte des Klosters. Begehrt waren unsere Standuhren. Dann gab es die Gartenliebhaber unter unseren Bekannten. Ich weiß nicht mehr, wie viele sich etwas ausgegraben haben. Doch hatten wir von unseren Freunden auch viel Hilfe durch Transportdienste und beim Putzen.

Am 22. Januar hatte ich den Kaufvertrag unterschrieben. Doch es gab noch ein Hindernis. Auf unserem Haus gibt es eine Hypothek von 8.000 Reichsmark!! Und zwar auf den Namen einer 1987 verstorbenen Mitschwester. Jeder fragt, wie viel ist das??? Viel nicht, aber eingetragen mit Hypothekenbrief und kann nicht gelöscht werden. Ich konnte kein Testament von ihr finden, das normalerweise bei der ewigen Profess abgelegt wird. Ich hatte den Hypothekenbrief, den Notarvertrag darüber vom März 1941 (das war 4 Monate vor der Vertreibung durch die Nazis), aber kein Testament. Deshalb ging die Hypothek auf ihre beiden Nichten über, mit denen wir noch losen Kontakt haben. Ich weiß nicht, was diese alles beibringen müssen. Der Amtsschimmel wiehert heftig.

Zurück zum Umzug. Ende April hatten wir einen sehr bewegenden Abschiedsgottesdienst in unserer Kirche. Am nächsten Tag siedelte Sr. Ursula in den Karmel nach Speyer über. Sie hatte sich dafür entschieden und sie fühlt sich dort wohl. Sr. Aloisia und Sr. Annuntiata, unsere beiden Pflegefälle, waren uns schon am 12. Januar an den Lindenplatz vorausgegangen, in die Pflegeabteilung der Schervierschwestern. Sr. Hedwig Theresia, die uns zwei Jahre so einsatzfreudig geholfen hat - sie hatte ganz die Pflege von Sr. Annuntiata übernommen – konnte und wollte nun in einen anderen Karmel. Auch ihr nochmals herzlichen Dank. Sr. Pia wurde kurz vor Weihnachten ebenfalls pflegebedürftig. Sie musste vorübergehend in ein anderes Heim bis im Juni für sie hier ebenfalls ein Platz frei wurde. In der Pflegeabteilung der Schwestern lebt übrigens die älteste Aachenerin. Im September wurde sie 108 Jahre.

Am 5./6. Mai war es dann für uns alle soweit. Es war alles gut organisiert. Die Möbel usw. für die Zellen hatten gelbe Zettel aufgeklebt, für die Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss rote, für die Räume im „Haus M“ weiße. So hatten die Möbelpacker guten Überblick, gab es am Lindenplatz ja auch drei verschiedene Eingänge. Am ersten Tag waren die Zellen dran. Als diese eingerichtet waren, Betten gemacht usw. holten wir die fünf gebrechlichen Schwestern nach. Wir sind ja nicht weit weggezogen, zu Fuß sind es etwa 15 Minuten. Wir sind jetzt mitten in der Innenstadt, keine fünf Minuten vom Dom entfernt. Die ersten Tage hatte uns der Hauskonvent zu den Mahlzeiten eingeladen. Das war für uns eine große Erleichterung und für beide Konvente eine gute Möglichkeit, sich näher kennen zu lernen. Jetzt laden wir uns jeden Monat wechselseitig ein. Am nächsten Tag ging es dann weiter von 7.30 bis nach 21.00 Uhr. Der Hauptumzug klappte wie am Schnürchen. Was danach sehr aufreibend war, dass wir einige Schränke, die dort blieben, noch nicht ausgeräumt hatten. Das wurde eine endlose Geschichte und kostete viel Nerven. Wir konnten ja weiter ins Haus, können es jetzt noch, da durch die Hypothekengeschichte es nicht umgeschrieben werden konnte. Jetzt läuft dies und ich hoffe, dass bald die Schlüsselübergabe ist und wir die Verantwortung für das Grundstück los sind.

Seit fast einem halben Jahr sind wir nun hier. Womit wir noch lange nicht fertig sind, ist die Bibliothek. Wir hatten schon viele alte Bücher entsorgt, aber es sind immer noch zu viele. Wir müssen nochmals alle durchsehen und sowieso neu katalogisieren. Da steckt noch viel Arbeit. Schnell hatten wir unseren Tagesrhythmus gefunden. Dreimal in der Woche haben wir die Eucharistiefeier in unserem Oratorium. An den anderen Tagen sind wir bei den Franziskanerinnen in der Hauskapelle, die sonntags immer voll ist. Das Mittagessen beziehen wir aus der Zentralküche, beim Frühstück und Abendessen versorgen wir uns selbst. Wir haben unsere Gemeinschaftsräume – Oratorium, Refektorium, Rekreation, Küche, Büro, einen abgeschlossenen Pfortenbereich mit Pfortenzimmer, Sprechzimmer, in dem auch die Bibliothek untergebracht ist und ein Gästezimmer im Erdgeschoss. Dort kann man uns direkt von der Jakobstraße aus erreichen. Zu unserem Zellenflur müssen wir durch das Haus in den 3. Stock. Er

liegt über der Hauskapelle. In einem anderen Bereich sind nochmals drei Zellen und Sr. Gertruds Kerzenwerkstatt. Die Pflegeabteilung ist eine Etage über unseren Gemeinschaftsräumen. So können wir unsere pflegebedürftigen Schwestern oft besuchen. Sonntags nehmen wir sie nach der Eucharistiefeier mit zu uns zu einer frohen Rekreation.

So sind wir hier gut aufgehoben. Was wir vermissen ist unser schöner Garten mit seinen versteckten Eckchen, und so still wie im Kloster am Lousberg ist es hier auch nicht immer, besonders im Sommer, wenn überall die Fenster offen sind. Doch sind wir dankbar, dass viele Belastungen von uns genommen sind und wir hier wieder mehr unsere karmelitanische Berufung des Gebets leben können.

Zum Schluss noch unsere Adresse:

Postanschrift: Konvent der Karmelitinnen, Paulusstr. 10, 52064 Aachen

Besucheradresse: Jakobstr. 62 52064 Aachen

Tel: 0241-4789-199

Elektronische Anschrift: karmel.aachen@arcor.de

Internetportal: www.karmelitinnen-aachen.de

Sr. Mechthild im Oktober 2009

6. BILDBROSCHÜRE ÜBER PFARRER GEORG HÄFNER OCDS (TKG)

Frau und Herr Amberg, beide Mitglieder des OCDS in Würzburg, haben ein Bildheft über Pfarrer Georg Häfner, der über das Karmelitinnenkloster in Würzburg zum damaligen Dritten Orden gehört hat, zusammengestellt. Es ist eine interessante Bilddokumentation über diesen Märtyrer von Dachau, der dem Vernehmen nach im kommenden Jahr in Würzburg selig gesprochen werden soll. Bestellungen bitte an die Versandbuchhandlung in München richten; Preis pro Stück 2,50 € bestellt.

7. INDISCHE MITBRÜDER IM KLOSTER AUF DEM KREUZBERG IN SCHWANDORF

Am 1. Adventssonntag, 29. November, wurde P. Francis Lawrence von Dekan Hans Amann von Schwandorf-St. Jakob feierlich in das Amt des Pfarradministrators eingeführt, zugleich wurden P. Prior Joseph Puthenvila und Kaplan P. Gracian Philander den Gläubigen vorgestellt. Die drei Mitbrüder kommen aus der Ordensprovinz Südkerala (Indien) und haben schon jahrelange pastorale Erfahrung in Deutschland. Inzwischen sind sie dabei, unterstützt von Fr. Tarsizius, der immer noch auf dem Kreuzberg ist, sich einzugewöhnen, was zunehmend gut gelingt. Ich möchte ihnen und ihrer Ordensprovinz herzlich für ihre Bereitschaft danken und für ihr Wirken Gottes Segen wünschen.

8. DER TERESIANISCHE KARMEL BEIM ÖKT IN MÜNCHEN (12.-16. Mai 2010)

Auf Vorschlag und Bitten des Nationalrats der TKG habe ich mich bei der Organisation des 2. Ökumenischen Kirchentags um einen eigenen Stand für den „Teresianischen Karmel“ beworben und inzwischen auch zugesagt bekommen. Der Schwerpunkt unserer Präsentation soll auf der Vorstellung unserer vier großen Heiligen Teresa, Johannes vom Kreuz, Therese von Lisieux und Edith Stein liegen und den Besuchern die Gelegenheit bieten, mit diesen Mystikern ins Gespräch zu kommen. Es soll also nicht in erster Linie zur Werbung für uns dienen, sondern unsere Heiligen ins Gespräch zu bringen und das Thema „Christliche Mystik“ auf dem Kirchentag mit Hilfe unserer Heiligen präsent zu machen. Ich möchte schon jetzt um rege Beteiligung werben, damit wir die nötigen Dienste anbieten können.